

# Aus der Geschichte des Mitropacups.

Innsbruck, 30. Juni.

Der Mitropacup, der derzeit bedeutendste Fußballwettbewerb Mitteleuropas, wurde im Jahre 1927 gegründet. An der ersten Austragung beteiligten sich die zwei besten Mannschaften der Tschechoslowakei, Ungarns, Österreichs und Jugoslawiens. Sieger wurde Sparta-Prag, die, wie man weiß, sich die Trophäe auch das letzte Jahr erkämpfte. Im Jahre 1929 nahmen italienische Mannschaften den Platz der Jugoslawen ein. 1934 stellten Italien, Österreich, die Tschechoslowakei und Ungarn je vier Mannschaften, während dieses Jahr, zum ersten Male, schweizerische Mannschaften teilnahmen, bzw. teilnahmen, da alle vier genannten Schweizer Klubs bereits in der Vorrunde ausgeschieden sind.

### Die bisherigen Teilnehmer:

Bis heute haben die folgenden Mannschaften an dem berühmten Turnier teilgenommen:

1. Slavia-Prag, neunmal (einziger Klub, der sich in allen Jahren beteiligt hat).
2. Sparta-Prag, achtmal.
3. Hungaria-Budapest, siebenmal.
4. Ujpest-Budapest, siebenmal.
5. Rapid-Wien, sechsmal.
6. Juventus-Turin, sechsmal.
7. Admira-Wien, fünfmal.
8. Vienna-Wien, fünfmal.
9. Ferencvaros-Budapest, viermal.
10. Ambrosiana-Mailand, viermal.
11. Austria-Wien, dreimal.

Es folgten mit zwei Beteiligungen: Beogradski, Genoa, Bocstan, Rom, Bologna.

Mit einer Beteiligung: Hajduk, Gradjansti, Vittoria-Tizton, F. C. Wien, W. A. C., F. T. C. Floridsdorf, Klado, Teplitz, Neapel, Vittoria-Pisfen, Florenz, Zidenice, Szeged, zusammen also 30 verschiedene Klubs annehmlich.

Sparta-Prag und Bologna haben je zweimal den Cup gewonnen. Sparta in den Jahren 1927 und 1935; Bologna 1932 und 1934.

Die Nationenreihung ist folgende. 1. Österreich, drei Siege; 2. Italien, Ungarn und Tschechoslowakei, je zwei Siege.

In die Endrunde gelangten: 1. Rapid-Wien, dreimal auf sechs Beteiligungen; 2. Sparta-Prag, dreimal auf acht; 3. Bologna, zweimal auf zwei; 4. Ferencvaros, zweimal auf vier; 5. Wiener Athletik-Club, einmal auf eine; 6. Austria, einmal auf drei; 7. Ambrosiana, einmal auf vier; 8. Vienna und Admira, einmal auf fünf; 9. Ujpest, einmal auf sieben; 10. Slavia, einmal auf neun.

Im Jahre 1932, das zum ersten Male Bologna als Sieger sah, gab es keine Endrunde; der Cup wurde wegen der Streitigkeiten zwischen Slavia und Juventus den Bolognesern zugesprochen. Es ist bemerkenswert, daß Slavia, der einzige Klub, der an allen neun Austragungen des Cups teilgenommen hat, nur einmal in die Endrunde gelangte und noch nicht den Endsieg an sich gerissen hat.

Die Sieger der neun Mitropacup-Turniere weisen den folgenden Tabellenstand auf:

Jahre	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Verhältnis
1927: Sparta	6	2	2	2	17:12
1928: Ferencvaros	6	5	0	1	26:8
1929: Ujpest	7	4	1	2	26:11
1930: Rapid	6	3	1	2	16:7
1931: Vienna	6	6	0	0	18:6
1932: Bologna	4	2	0	2	7:4
1933: Austria	6	3	1	2	12:7
1934: Bologna	8	4	1	3	23:13
1935: Sparta	9	5	1	3	26:14

**Einzig und großartig ist die Leistung Wiennas, die im Jahre 1931 die Trophäe gewann, ohne einen Verlusppunkt aufzuweisen.**

Wienna ist auch die Mannschaft, die in ihrem Siegesjahr die wenigsten Verlustore buchte (wir schließen den 1932er-Sieg Bolognas aus), nämlich 6, das macht 1 Tor pro Spiel! Wienna ist ferner die zweitbeste Mannschaft in bezug auf „Goal-Average“: 3,00 gegen 3,25 des 1928er-Siegers Ferencvaros-Budapest. Das mächtigste „Goal-Average“ weist Sparta — 1927 auf: 1,41. Die meisten Tore schloß Ferencvaros im Jahre 1928, 26 in sechs Spielen, 4,33 Tore pro Spiel. Die niedrigste Zahl Tore (Bologna 1932 ausgeschlossen) schloß Austria im Jahre 1933, 12 in sechs Spielen, d. h. nur 2 Tore pro Spiel.

### Wienna führt die bisherige Rangliste an.

Würden wir für jeden Sieg zwei Punkte, für ein Unentschieden einen Punkt jeder Mannschaft geben, so würden wir folgende Rangliste haben:

1. Wienna	1,56 P. Durchschnitt pro Spiel
2. Florenz	1,50
3. Zidenice	1,25
Kladno	1,25
5. Juventus	1,19
6. Ferencvaros	1,18
7. Austria	1,13
8. Sparta	1,12
9. Bologna	1,08
10. Admira	1,00
11. Szeged	1,00
Gradjansti	1,00

Die meisten Spiele bestritten: 1. Sparta (Prag) 39, 2. Rapid (Wien) 31, 3. Slavia (Prag), 29, 4. Juventus (Turin) 26.

Bologna hält einen sehr bedeutsamen Rekord. In zwei Beteiligungen an dem Cup bestritt es 12 Spiele und kam damit beidemal in die Endrunde.

Die absolut höchste Zahl an Siegen fällt der Sparta zu, 20 (auf 39 Wettspiele). Slavia zählt in 29 Spielen 13 Niederlagen. Die gleiche Zahl verlorener Spiele weist auch Sparta auf, jedoch auf 39 ausgetragene Spiele. Wienna mit seinen drei Niederlagen auf 16 ausgetragene Cupspiele kann als die Mannschaft mit den wenigsten verlorenen Spielen bezeichnet werden. Die meisten Unentschieden sind Slavia zuzuschreiben, nämlich acht. Neun Mannschaften haben ferner an dem Cup teilgenommen, ohne ein einziges Spiel zu gewinnen, es sind das: Vittoria Pilsen, F. C. Wien, Teplitz, Napoli, Genoa, Bocstan, Hajduk, Beogradski und Floridsdorf, die letzten drei sogar ohne ein einziges Unentschieden.

### Österreichische Schiedsrichter meistbeschäftigt.

51 Schiedsrichter von 11 Nationen wurden für die bis heute ausgetragenen 168 Wettspiele beansprucht. Reihenfolge der Ersten:

1. E. Braun (Österreich)	11 Spiele
2. J. Frankenstein (Österreich)	10 "
3. A. Wiesz (Österreich)	9 "
F. Klug (Ungarn)	9 "
5. R. Barlassina (Italien)	8 "
A. Krift (Tschechoslowakei)	8 "
A. Beranel (Österreich)	8 "
8. M. Carraro (Italien)	7 "
F. Cejnar (Tschechoslowakei)	7 "
M. Joancics (Ungarn)	7 "

## Badelbruch in der Imster Schlucht.

Als ich vor über zwei Jahren beruflich nach Innsbruck kam, wußte ich schon, daß es etwa 50 Kilometer oberhalb Innsbruck zünftiges Wildwasser zu besahren gibt. Mein Freund, der die Strecke schon gefahren war, schwärmte öfter von den gewaltigen Schwällen, die es in der Imster Schlucht gibt.

Ein wunderschöner Frühling zog ins Land, und fast konnte ich es nicht mehr erwarten, bis ich kurz vor Pfingsten mein Boot aus Leoben nachgesendet bekam. Da ich noch keine Zeit hatte, im Kajaktreis Tirol Anschluß zu suchen, fuhr ich an einem herrlichen Pfingstsonntag allein nach Landeck, um meine erste Bekanntschaft mit dem grünen Inn zu machen. Schon während der Bahnfahrt wunderte sich der Schaffner über einen Passagier, der ab Haiming gut zwei Drittel seines Körpers flussseitig aus dem Waggonfenster schob und trampfhaft bemüht war, Gleichgewicht zu halten, besonders wenn wieder ein neues Stück des hier wildschäumenden Inn in Sicht kam.

Von dem Geföhnten restlos begeistert, verließ ich in Landeck den Zug und schleppte mein Boot zum Inn. Da es in diesem Jahr meine erste Ausfahrt war, stürzte ich mich wie ein heißhungriger Löwe über meinen „Seehund“ her, und bald lag mein Boot fahrbereit am Inn. Voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, fuhr ich los und ließ die wunderbare Landschaft des oberen Inn an mir vorüberziehen.

Bei Starckenbach-Schönwies empfing ich meine erste „Inntaufe“; durch ziemlich starkes Gefälle einen pfundigen langen Schwall bildend, zieht hier der Inn in mehrfachen Krümmungen wild schäumend dahin. In zügiger Fahrt ließ ich mein Boot über die hohen Wellen steigen. Strahlend lachte die Pfingstsonne vom Himmel, und wieder konnte ich mich bis Imst dem Genuße der Landschaft hingeben. Kurz nach Imst steigen am linken Ufer steile Felswände empor; noch floß das Wasser ruhig dahin, doch plötzlich, um eine Biegung gekommen, sah ich im blendenden Gegenlicht eine tosende Wassermaße vor mir. Es ist der bekannte R o h r b r ü c k e n s c h w a l l vor Roppen. Mit starkem Gefälle schäumt und braust hier der Inn, eingewängt vom felsigen Ufer, einen ungemein wichtigen Schwall bildend, dahin. Nachdem ich mir

die Stelle vom rechten Ufer aus angesehen hatte, befand ich mich mit meinem Boot bald mitten im schwersten Wildwasser. Scharf hieß es den Blick nach vorne richten, um felsigen Wellen, die ständig über das Boot hüpfen, mit entgegengesetztem Padeldruck entgegen zu arbeiten.

**Unheimlich steil bäumte sich das Boot oft auf, um dann wieder in einem Wellenloch zu verschwinden.**



Feierlicher Einzug der ersten Olympiamannschaft in Berlin.

Am Dienstag vergangener Woche trafen in Berlin als erste geschlossene Mannschaft die Australier ein, die, 38 Mann stark, unter dem feierlichen Zeremoniell der Siegesfeier im Olympischen Dorf Einzug hielt. Als Glückster brachte die Ubergemantschaft ein R ä n g u r u h mit. — Unser Bild zeigt rechts die Australier, links den militärischen Leiter des Olympischen Desfes, Oberleutnant Freiherr von und zu G e l s a, mit seinem Stab- und Mitglieder des Olympischen Ehrendienstes in ihrer Tracht. — (Scherls Bilderdienst.)

Tiefend nach fuhr ich aus diesem „Tuchbad“ heraus. Nach kurzer Fahrt braust der Inn schon wieder in einem mächtigen Schwall um eine Rechtskurve, hier waren es jedoch gerade „Genußwellen“, über die das Boot schnell hinwegzieht. In mittelmäßigem Wildwasser zieht nun der Fluß links an Roppen bis vor O e h dahin.

Nun begann der zweite Teil der Wildwasserfahrt. Lauend kam ich um eine scharfe Biegung und sah sofort, daß es wieder schwere Arbeit gibt. Hier befindet sich wieder eine starke Gefallsstufe. Während links des Flußes von weig oder gar nicht überkommenen Steinblöcken durchzieht, ist rechts die Hauptströmung in mächtigen Wellen dahin und wird weiter unten durch das Münden der ar heißen Tagen hochgehenden O e h t a l e r A c h e wieder in die Mitte des Flußbettes gedrückt. Durch die Mündung entfehen an der rechten Seite gefährliche Strömungen. Da mich mein Freund vor dieser Stelle gewarnt hatte, kam ich aus Vorlicht zu weit rechts ins steinige Flußbett; schon spürte ich Stein unter dem Boot und hieb mit ganzer Kraft das Paddel ins Wasser, um wieder nach rechts zu kommen. Im gleichen Augenblick merkte ich, daß ich mit dem Paddel auf einen Stein geschlagen hatte

**und sah zu meinem Entsetzen, daß das Paddel links abgebrochen war und das Bruststück rasch vom Boot weggetrieben wurde.**

Sekundenlang wurde es mir „anders“, doch gab es kein Zurück mehr. Eine Landung hätte sicheres Zentrum mit wahrscheinlichem Bootsverlust bedeutet, denn links war das steinige Flußbett, während es rechts ein mächtigen Schwall bis zur Achtmündung gab. Ich mußte trachten, hier mitten durchzutommen. Durch die Zwangslage stieg mein Mut um ein gutes Stück an, jedenfalls sollte der Inn sein Opfer nicht kampflös bekommen. Blüh schnell war ich das Paddel auf die linke Seite und arbeitete mit ganzer Kraft nach rechts ins tiefere Wasser; die scharfe Strömung erfaßte mich wieder:

**und nun begann ein wilder Tanz.**

Nach je zwei bis drei Padelstößen blüh schnell dasfelbe auf die entgegengesetzte Seite werfend, kam ich glücklich an der Achtmündung vorbei und sah nun knapp vor mir, wie sich der Fluß beim Degaler Schwall in mächtigen Brechern aufbäumte. Nun bekam ich ausgeprohene „Alfordarbeit“; die erste Woge hob mich schon schräg hinauf, in der Schräglage wollte ich das Boot mit dem fehlenden Paddelblatt gleichstellen, „rutchte“ natürlich in der Luft „aus“ und entging nur durch schnelles Zurückziehen des Oberkörpers dem Kentern. Hier war ich ein Opferfall des wilden Inn geworden. Selten bekam ich eine Stelle gerade vor dem Bug. Meistens turnte das Boot quer zur Flußrichtung über den Weg. Wenn es besonders gefährlich zugging, hielt ich das abgebrochene Paddel als eine Art Balancierstange in den Händen und arbeitete mit dem Oberkörper. Nur knapp konnte ich es ein paar mal verhindern, daß das Boot nicht verkehrt zur Flußrichtung zu stehen kam.

Ein kurzes Stück weiter wurde der Fluß etwas ruhiger, doch schon wurde das Boot wieder hin- und hergeworfen. Immer zog es mich in die wildesten Stellen hinein, doch bekam ich langsam eine gewisse Sicherheit in der „Kanadier-Andertehnik“. Nun hätte ich Gelegenheit zur Landung gehabt; da ich jedoch die Fahrt auf keinen Fall aufgeben wollte, anderseits aber der Meinung war, daß die Schlucht schon zu Ende sei, fuhr ich weiter, sah aber bald, daß meine Annahme falsch war.

Wieder kamen „zünftige“ Stellen und scharfe Flußkrümmungen, die mir stark zu schaffen machten, bis plötzlich der Inn ein scharfes Eck beschrieb. Hier stieß der ganze Fluß senkrecht zur Uferverbauung hin und erzeugte beim Abströmen einen gefährlichen Wirbel; knapp kam ich daran vorbei und hatte



nach keine Ahnung, daß ich hier einige Monate später meine Schwimmluft erproben sollte.

Nach kurzer Fahrt war ich im letzten großen Schwall, denn schon kam die Brücke von Hamming in Sicht, ein Zeichen, daß meine gefährliche Fahrt zu Ende war. Ab hier jetzt gilt der Jnn als anständiger Fluß und legt seine ganze Wildheit ab. Bei der Brückendurchfahrt erblickte ich einige Paddler,

die, erstaunt ob meiner Rudertechnik, mir zuriefen, ob ich nicht landen kann. Ich bewies ihnen das Gegenteil und erzählte kurz mein Pech.

Am Spätnachmittag kam ich müde, aber mit einer seltenen sportlichen Befriedigung in Innsbruck an. Dies war meine erste Bekanntschaft mit dem wilden Jnn.

Raimund Locinif.

### Spannende Jagden in der 100-Kilometer-Meisterschaft der Radfahrer.

Huber Luftenanu wieder Meister. — Bester Tiroler: Heeresportler Hiermann.

Innsbruck, 30. Juni.

Die Strecke der 100-Kilometer-Straßenmeisterschaft von Tirol und Vorarlberg wurde diesmal, von der herkömmlichen Anlage Innsbruck—Kundl—Innsbruck abweichend, aus Anlaß der Feier des 40-jährigen Bestandjubiläum des Ruffeiner Radfahrervereines auf die Strecke Innsbruck—Zirl—Innsbruck—Ruffein verlegt. Das Rennen, das von den besten Vorarlberger und Tiroler Fahrern besetzt war — im ganzen waren 20 Mann am Ablauf — stand erwartungsgemäß neuerdings im Zeichen der glatten Leberlegenheit des Luftenanu Rudolf Huber, der augenblicklich in den beiden Bundesländern keinen ebenbürtigen Gegner hat. Ein Bösch — diesmal war es der Jfo, da Josef wegen Kadenschadens zurückfiel — wieder am zweiten Platz, weit vor dem Hauptfeld, in dem die Tiroler steckten, bis auf eine Ausnahme ... doch davon später.

Tirol hat also, wie die bisherigen zahlreichen Straßenrennen ergaben, den Fahrern von „draußen“ derzeit keine kampffähigeren Gegner zu stellen — wenigstens auf der „Straße“. Jetzt aber kommen die Bergrennen an die Reihe, in denen unsere Fahrer in den letzten Jahren stets überlegen die erste Geige spielen. Vielleicht haben wir in dieser Sparte auch jetzt noch einige junge Talente aufzuweisen, die das sportliche Gleichgewicht zwischen den beiden Ländern wieder etwas herzustellen vermögen. Weil gerade von Talenten die Rede ist ...! Gestern, zwischen Kundl und Ruffein, wurde ein solches, zum Glück auf unserer Seite, entdeckt. Der Junge heißt Hiermann, seines Zeichens brauer Tiroler Jäger, im Reiche der Winteripertler bekannt als ausgezeichneter Staffler und Langläufer. Hiermann war, wie erinnerlich, auch dabei, als die österreichische Militärpatrouille bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen durch ihre ausgezeichnete Leistung von sich reden machte und insbesondere ihrer hervorragenden Schießleistungen, nicht zuletzt aber auch ihrer kellingigen Tiroler „Juchzer“ und Jöbler auf den schweren Steigungen der Werbenfeller Winterlandschaft während des Rennens wegen für einige Stunden das Tagesgespräch in der Olympiastadt bildeten.

Der Heeresportler, der das Training auf dem Rennrad erst vor wenigen Wochen aufnahm, kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, in diesem am Sonntag ausgefahrenen Meisterschaftsrennen die entscheidende Jagd bei Kundl entfesselt und so den Kampf in den letzten 15 Kilometern des Rennens überaus spannend und mitreißend gestaltet zu haben. Der Lohn hierfür war sein wohlverdienter dritter Platz hinter den beiden Vorarlbergern, weit vor den anderen.

#### Der Rennverlauf.

Das Rennen nahm um 7 Uhr früh auf das Zeichen des Verbandsportwartes Josef Gruber sein „Röhl in der Lu“ seinen Anfang, die Witterung war geradezu ideal zu nennen, denn angenehme Kühle ohne Regen bewahrte die Meisterschaftsanwärter vor sommerlicher Hitze. Das Feld erreichte unter abwechselnder Führung geschloffen den Wendepunkt bei Kilometer 11 vor Zirl, wo Platäner wegen Reifenschadens abfiel. Erst nach der Wende gibt es dann etwas härtere Fahrt, und nach 38 Minuten wird der Anlaufplatz der Höttingerger durchfahren.

Die Schilderung des Rennverlaufes bis Kundl können wir uns eriparen, da bis horthin, einige unbedeutende Einzelvorstöße, die jedoch alle im Sande verliefen, ausgenommen, nichts von Bedeutung los war. Bedauerlich, daß Josef Bösch, ein sicherer Planwagenfahrer, in Schwaz infolge Maschinenschadens zurückfiel und nicht mehr herankommen konnte.

Vor Straß kann Compion das starke Tempo nicht mehr halten, Schneider fällt wegen Kettenfadens ab, sonst bleibt alles geschlossen; Huber ist sehr viel in Führung. Ein Ausreißversuch des Vorarlbergers Wehinger vor Brizlegg ist nach wenigen Kilometern feiner mehr. Raifenbergs Stadler wird dann durchbraut. Bald ist Kundl da, wo sich Hiermann erstmals bemerkbar macht. Der Soldat hat „Sib“ wie ein alter „Profi“, liegt wie angelesen auf seiner Maschine, als er, schon in der Dröckhof, durch einige fräftige Tritte Raum gewinnt. Außerhalb der Dröckhof verläßt der kraftfrohe Soldatenfahrer, dem das scharfe Tempo in den letzten 20 Kilometern scheinbar nichts anzuhaben vermochte, die Fahrt an der Spitze, gewinnt Meter zu Meter. Als sein Vorsprung schon etwa 150 Meter ausmacht, kommt die Sache dem Jfo Bösch aus Luftenanu nicht mehr recht geheimer vor ... in schnellem Sprint baut er vom Trupp weg, noch zwei, drei Spurts, dann sind zwei Vorarsreiter.

Noch immer scheint man hinten die Sache nicht sonderlich ernst zu nehmen, und schließlich ist ja Huber auch noch hinten. Schon geben die beiden Ausreißer nach wenigen Kilometern Jagd ihre Absichten auf, richten sich von ihren Lentern auf, um den Haupttrupp wieder heranzulassen. Als der Abstand nur mehr wenige Meter beträgt, gibt aber dann Huber das Signal zur großen Jagd, die dieses Rennen allein ißtretwegen so sehenswert machte. Der Meister schießt plötzlich mit gemäßigtem Antritt von rückwärts hervor, ein kurzer Schrei „alariniert“ die beiden Spitzenteile, schon ist Huber bei ihnen, gerade vor einer kleinen Steigung hat sich das Trio gebildet, das jetzt wirklich Ernst macht.

Und das ist der Beginn einer ungemein aufregenden Jagd durch viele Kilometer,

die erst nach Kirchbühl entschieden war. Troh dem der Abstand zwischen den Ausreißern — also Huber, Bösch und Hiermann — vorerst immer größer wird, scheint es mit Hiermann dann doch nicht zu klappen, als er kurz vor Wörgl durch einen heftigen Wadentamp das Tempo Hubers nicht mehr halten kann. Die Vorarlberger zeigen sich jetzt als Sportleute edelster Gesinnung, als sie Hiermann jetzt nicht im Stiche lassen, was ihnen ein Leichtes wäre; sie nehmen den mit beispielhafter Energie gegen den Schwächereinfall ankämpfenden Tiroler in die Mitte, muntern ihn durch dauernde Zurufe auf ... hinten braut eine wilde Jagd nach den drei, hinten zieht man Spurt auf Spurt, einer löst den anderen alle dreißig Meter ab, der Trupp zerfällt, der Abstand zwischen „Wild und Jäger“ wird immer kleiner, ist nur mehr 100 Meter, 80, 70 ... Huber wird nervös, ob er nicht doch allein gehen soll — da verzerrt sich des Soldaten Gesicht zum Ausdruck reißender Kraftanstrengung, das Tempo wird zusehends schneller, aus 70 Metern werden wieder 90 und 100 und immer mehr, und als hinter Wörgl die ersten Steigungen zu erklimmen, sind, ist Hiermann wieder „da“, klettert als erster hoch, geht in Führung, spurtet und spurtet wieder,

eine bewundernswerte und beispielhafte Energieleistung, die der Heeresportler da zeigt.

Und nun ist der Kampf entschieden. Rückwärts hat man begriffen, daß jetzt die drei da vorne nicht mehr zu holen sind, man wird teilnahmslos und zeigt keinerlei Abfichten mehr, am Stand des Rennens etwas zu ändern, um so weniger, als die große Jagd offensichtlich allen etwas in die Beine gefahren ist. Vorne wechseln die drei Spitzenreiter in nordöstlicher Kameradschaft ab. Hiermann ist jetzt kein „Grabenbrot“ mehr, sondern ist völlig ebenbürtiger Partner.

Das verfolgende Feld ist schon längst außer Sicht, als die Spitze das in Ruffein bei der Birmoer Säge am Südfuße der Festung errichtete Ziel erreicht.

Huber gewinnt mühelos mit mehreren Längen Vorsprung,

während Bösch Jfo den Heeresportler sicher hatten kann. Zwei Minuten später, erst kommt das große Feld angebraut, aus dem sich, 200 Meter vor dem Streifen, Wehinger als unangefochter Gruppenführer löst. Zweiteiter Tiroler wird nicht Grünbacher oder Singer, sonder hinter dem kleinen Dormbirner Rhombberg der noch immer spurtschnelle Innsbrucker Wareschich, der auch in den „Bergen“ zwischen Wörgl und Ruffein noch am meisten Schwung in die Säge brachte.

Am Ziel hatte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge angeammelt, die dem für die Festungsstadt wohl ungewohnten Einlauf von behenden Rennfahrern lebhaftes Interesse entgegenbrachte.

#### Die Ergebnisse:

1. Huber Rudolf, Heeresport Bruggen, 2:45:43.4;
2. Bösch Josef, Rheinschwalbe, Luftenanu, 2:45:43.6;
3. Hiermann Franz, Heeresport Innsbruck, 2:45:46;
4. Wehinger Walbert, Gisingen, 2:47:47.4;
5. Rhombberg Adolf, Dormbirn, 2:47:48;
6. Barocksch Hans, Innsbrucker Schwalben, 2:47:49;
7. Burkhardt Herman, B. C. W.;
8. Singer Walbert, Verband der Rennfahrer Tirols;
9. Grünbacher Alois, Verband der Rennfahrer Tirols;
10. Faltner Erwin, Heeresport Innsbruck;
11. Federpiel Alfons, Innsbrucker Schwalben;
12. Fallmeier Georg, Innsbrucker Schwalben;
13. Blaschke Erich, Verband der Rennfahrer;
14. Keller Heinrich, Radsporklub Innsbruck 1923, alle dicht auf;
15. Lindner Richard, Innsbrucker Schwalben, 2:54:16.
16. Compion Paul, B. C. W., 2:56:48;
17. Bösch Sepp, Rheinschwalbe Luftenanu, dicht auf;
18. Moivn Josef, Innsbrucker Schwalben, 2:58:43.

Im die klaglose Durchführung des unsfallfrei verlaufenen Rennens waren bemüht die Herren Amtsrat Zedersfeld, Richard Holzhammer, der wieder den Rennleitungswagen zur Verfügung stellte, Verbandsfahrwart Josef Gruber und die Amtswalter des Ruffeiner Radfahrervereines.

(Den Bericht über den Jubiläumstaktabend bringen wir an anderer Stelle.)

#### Salzburger Boyer in Innsbruck.

Die Kampfmannschaft der Bogelaktion des Innsbrucker Schwimmklubs wird am Samstag, den 4. Juli, im Hotel „Grauer Bär“ in Innsbruck gegen eine verstärkte Bogelaktion des Salzburger Athletensportklubs 1914 zu einem Mannschafstampf in den Ring steigen. Der stark ausgesprochene Kampfsinn und die gute körperliche Verfassung der Salzburger Boyer werden der Innsbrucker Staffel das Siegen schwer machen. Die Mannschafsaufstellung wird noch bekanntgegeben. Die Kämpfe versprechen schönen und harten Sport. Der Kartenverkauf ist ab Donnerstags im Sporhaus Peter Longo, Maria-Theresien-Straße.

#### Oesterreich unterliegt im Vogländerkampf gegen Ungarn 12:4.

Budapest, 30. Juni. Am Samstag abends fand in Budapest im Rahmen der olympischen Vorbereitungsarbeiten der beiden Alltagsverbände eine Länderbegegnung zwischen Ungarn und Oesterreich statt, aus der erwartungsgemäß wieder die Magyaren als Sieger hervorgingen. Für Oesterreich holten die Punkte der Halbschwergewichtler Schwelzer, der Uroan nach Punkten schlug, und der

Schwergewichtler Zogner der über Nagj siegreich blieb. Im Fliegengewicht verlor Schlänger, der österreichische Weitzer, gegen S. Janto, im Bantamgewicht verlor Macha gegen Rubin. Auch Jaro und Swatofsch, die beiden bewährten Stützen der österreichischen Nationalmannschaft, mußten sich im Feder- und Leichtgewicht von Frigony und Sarangy geschlagen begeben. Im Weltgewicht verlor Dröbher gegen Mandi und im Mittelgewicht erhielt der österreichische Weitzer Horak eine Punktabwertung (er lag) es gab nur Punktabwertungen) vom alten ungarischen Internationalen Szigetti.

#### Die Weltpresse zum Siege Schmelings.

Vor dem Kampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis war fast in der gesamten Presse der Welt nur eine Meinung vorherrschend, der sich auch die Leute vom Fach angeschlossen, nämlich: Schmeling steht auf verlorenem Posten, und es wird nur wenige Runden dauern, bis ihn Louis genau so wie seine Vorgänger zusammengeschnitten hat. Schmeling hat inzwischen die Welt eines besseren belehrt, nicht er wurde zusammengeschnitten, sondern der beste Favorit Joe Louis, dessen formelgleicher Aufstieg sich mit harter Faust gepulst wurde. Das Ergebnis des Kampfes hat überall eine grenzenlose Begeisterung hervorgerufen, aber die meisten Blätter erkennen rückhaltlos die großartige Leistung des Deutschen an.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch drüben in Amerika wurden die Zeitungen, die den Sieg Schmelings meldeten, den händlern buchstäblich aus der Hand gerissen. In begeisterten Worten wird Schmeling besonders in der amerikanischen Presse gepriesen, die die Leistung des Deutschen in gewohnter Weise mit Superlativen preist. Einen solchen Sturm der Begeisterung hat man selbst in Amerika seit langem nicht erlebt. Der gleiche Tenor klingt mit wenigen Ausnahmen auch durch die großen europäischen Blätter. „Dagens Nyheter“ Stockholm bespricht Schmeling als ein Phänomen, und die ebenfalls in Stockholm erscheinende Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, daß der Deutsche wie ein Tiger kämpfte und Louis bereits in der vierten Runde mit einem fürchterlichen Rechten von den Beinen holte. Von den großen italienischen Blättern bezeichnet die „Gazzetta dello Sport“ Max Schmeling als einen Meister der Technik und der Ringstrategie, der frühzeitig die Schwäche des Negers entdeckte. Die englischen Blätter geben ihrer Ueberraschung Ausdruck, erkennen aber fast ohne Ausnahme die überlegene Leistung des Deutschen mit lobenden Worten an. Frankreichs führende Sportzeitung „L'Auto“ Paris erklärt, daß ein Wunder geschehen sei. Der Berichterstatter des Pariser „Petit Journal“ stellt fest, daß Schmeling den größten Kampf seines Lebens geliefert hat, und der „Paris Mid“ unterstreicht die Tatsache, daß Louis noch dem fürchterlichen Rechten Schmelings, der ihn in der vierten Runde zu Boden warf, sein Selbstvertrauen und seine Sicherheit vollkommen verloren habe. Die Liste der ausländischen Pressestimmen ließe sich noch beliebig verlängern.

Einhellig herrscht die Meinung vor, daß der Sieg des 31-jährigen Schmeling über den neun Jahre jüngeren Louis die

#### größte Ueberraschung der Bogelaktion

sei, und daß sich Schmeling als ein wahrer Meister des Faustkampfes erweisen habe, der würdig ist, seine Hand nach der höchsten Krone, der Weltmeisterschaft aller Klassen, auszustrecken.

#### Max Schmeling bei Reichskanzler Hitler.

Max Schmeling, der nach seinem hervorragenden Siege über den Negler Joe Louis auch jetzt wieder die größte Unwahrscheinlichkeit auf den Weltmeisterschaft besitz, war am Samstag mittags mit seiner Frau Anny und Max Schmeling und seiner Mutter Gast des Reichskanzlers in der Reichskanzlei.

#### Oesterreichische Leichtathleten in der Europa-Rangliste.

In der Liste der zehn besten Europäer kommen erfreulicherweise auch einige Oesterreicher vor. In dieser Liste der heuer erzielten besten Leistungen steht Oesterreich hinter Deutschland, Finnland, Italien, England, Ungarn, Schweden, Holland, Polen, an dritter Stelle vor Estland, Frankreich, Tschechoslowakei, Griechenland, Dänemark, Schweiz, Südlamien, Rußland und Norwegen.

Ueber 100 Meter nimmt Lechner mit seiner Zeit von 10.6 gemeinsam mit Sir (Ungarn) Berger (Schweden), Schein (Deutschland) und Borchmeier (Deutschland) den siebenten Platz ein. Die beste Zeit des Jahres lief der Holländer Sendaer mit 10.4.

König nimmt gemeinsam mit Berger (Schweden) mit seiner 200-Meter-Zeit von 22 den zehnten Platz ein. Jahresbester ist hier Hornberger (Deutschland) mit 21.4.

Auch über 400 Meter steht König an zehnter Stelle gemeinsam mit Whittingham (England) mit 49.1 Sekunden. Die Engländer Brown und Kamping liefen heuer schon 48 Sekunden.

In der Liste der erfolgreichsten 800-Meter-Läufer ist Eichberger durch seine Zeit von 1:53.8 gemeinsam mit Powell (England) Dritter. Nur die Deutsche Harbig und Welt (1:53.5) sind heuer besser gelaufen.

Langmayer und Leitner sind mit ihrer Südenzeit von 15 Sekunden in der Liste gemeinsam mit Rumpmann (Deutschland) Fünfte. Jahresbester ist der Schwede Widman mit 14.6.

In früheren Jahren waren vor allem die österreichischen Wurfathleten in den Listen der Besten zu finden, aber diese befinden sich heuer noch nicht in Form.

An der Spitze der zehn Besten Europas stehen außer den vorgenannten folgende Athleten: 1500 Meter: Baccati (Italien) 3:50.6. 3000 Meter: Mäki (Finnland) 8:26.3. 5000 Meter: Salminen (Finnland) 14:44.5. 10.000 Meter: Siefert (Dänemark) 31:01.8. 400 Meter Hürden: Jope (Frankreich) 54.4. Weltprüfung: Long (Deutschland) 7.81. Hochsprung: Weintösch (Deutschland) 1.90. Dreifprung: Jiooara (Finnland) 15.10. Stabhochsprung: Kälje (Tschechoslowakei) 4.02. Speerwerfen: Särninen (Finnland) 77.23. Kugelstoßen: Bälke (Deutschland) 16.54. Diskuswerfen: Lampert (Deutschland) 52.81. Hammerwerfen: Hein (Deutschland) 54.18.

#### „Skandalmatch“ Admira — Profnig im Nitropacup.

Das Rückspiel zwischen Admira und Profnig nahm einen Verlauf, wie er in der Geschichte des am Zwischenfall reichen Nitropacup einzig dasthet. Wildwüchsigkeiten beherrschten den größten Teil des Kampfes. Die Linienrichter waren nicht erschienen, man nahm einfach einige Zuführer für dieses Amt zu Hilfe, die dann beim Spiel den Ton gegen die Gäste angaben. Der Budapestischer Schiedsrichter Herkta hand ganz unter ihrem Einfluß. Er war dem Spiel in keiner Weise gemacht und verlor schließlich die Nerven. Nachdem er einen Profniger Spieler ausgehoben hatte, ging er systematisch gegen die Admiramannschaft vor, indem er nicht weniger als fünf Admiraspieler ausschloß. Es kam so weit, daß Admira mit sechs Mann den Kampf fortsetzen mußte, was überhaupt gegen die Fußballregeln ist. Admira wird das Ergebnis des in Profnig ausgetragenen Spieles anfechten.